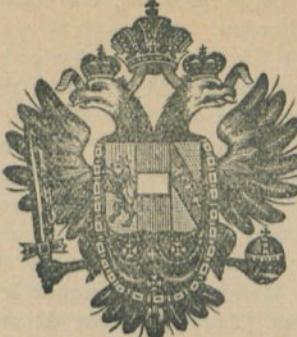


Paibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postverteilung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den k. k. Regierungsoffizial Ferdinand Lefè zum Hilfsämter-Direktionsadjunkten der IX. Rangsklasse in provisorischer Eigenschaft ernannt.

VII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Ober-Senica, Bezirk Laibach Umgebung, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammelungsergebnis der Pfarrämter: Sittich 10 K., Sagor 7 K., St. Lambrecht 2 K. 30 h, Heil. Berg 4 K. 50 h und Sauraz 3 K., zusammen 26 K. 80 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen per 918 K. 85 h. Im ganzen 945 K. 65 h.

Nichtamtlicher Teil.

Polnische Blätterstimmen.

Der „Przeglad“ schreibt: Kaum habe Freiherr von Beck das schwierige Werk des Ausgleiches mit Ungarn zustande gebracht, gehe er sofort an eine andere, vielleicht noch schwierigere Aufgabe: an die Lösung des nationalen Problems und an die Konzentration sämtlicher Staatskräfte, damit diese Kräfte einmütig an der wirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes arbeiten könnten. Das Programm sei in politischer wie in wirtschaftlicher Richtung höchst bedeutsam. Dauerhafte Verständigung der Nationalitäten sei die Voraussetzung erproblicher Arbeit, wirtschaftliche Wohlfahrt der Bevölkerung aber die Voraussetzung der Zufriedenheit der Nationalitäten, welche die Großmachtstellung des Staates verbürgt. Zur Mitwirkung an diesem großen Programme habe der Ministerpräsident den Reichsrat eingeladen. Dass das

Kabinett Beck ein guter Führer bei diesem Werke sein könne, daran sei nun — nach der Erledigung des Ausgleiches — nicht zu zweifeln. Möge der Reichsrat mit derselben Begeisterung an der Erreichung des gesteckten Ziels mitwirken, mit der er die Rede des Kabinettschefs aufgenommen habe.

Der „Dilo“ führt aus: Wäre Österreich ein national einheitlicher oder ein Staat mit geregelten nationalen Verhältnissen, dann könnte man das Programm des Freiherrn von Beck als die Ankündigung einer besseren Zukunft für das Volk bezeichnen. So aber werde der nationale Streit auch für die Zukunft ein großes Hindernis der Entwicklung des Staates bilden. So lange die nationale Frage in Österreich nicht auf Grund der Autonomie der nationalen Territorien gelöst sein werde, sei die Idee der österreichischen Regierung, wie sie Freiherr von Beck in seiner Programmrede entwickelt habe, nur ein Phantasseigebilde. Die ruthenische Nation werde durch eine entsprechende Aktion auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die Zentralregierung nötigen, sich mit der polnisch-ruthenischen Frage bedeutend früher zu befassen, als erst in zehn Jahren, wie das Programm des Freiherrn von Beck in Aussicht nehme.

Politische Übersicht.

Laibach, 24. Dezember.

Aus Budapest wird gemeldet: Der staatsrechtliche und der Finanzausschuss des Magnaates hauses haben in ihren heute nachmittag abgehaltenen Sitzungen die Quotenvorlage und die Ermächtigungsverordnung, betreffend die auswärtigen Handelsverträge, angenommen. Die Plenarsitzung des Magnatenhauses, in der diese Vorlagen auf die Tagesordnung gelangten, findet am 28. d. statt.

Die französische Kammer hat nach langer, bewegter Debatte mit 354 gegen 177 Stim-

men das Gesetz, betreffend den Heinfall der Kirchengüter angenommen. Dieses Gesetz bildet eine Ergänzung verschiedener Bestimmungen des im Jahre 1905 beschlossenen Gesetzes, betreffend die Trennung der Kirchen vom Staat.

Die zweite Kammer der Niederlande hat mit 53 gegen 38 Stimmen das Kriegsbudget des neuen Kriegsministers van Rappard abgelehnt. Gegen das Budget stimmten die Rechte, die Sozialisten sowie einige Demokraten und Liberale. Diese ziemlich unvorhergesehene Ablehnung wurde vom Abgeordneten van Blymen im Namen der Katholiken mit dem Mangel an Vertrauen in die Haltung des Ministers begründet, da die Stärke der Armee nicht im Verhältnisse zu den darauf verwendeten Ausgaben stehe. Abgeordneter Lohman, der Führer der orthodoxen Protestanten, erklärte, daß die Beschwerden gegen die Haltung des Ministers mehr durch den Wechsel in den Anschauungen über die Armeeorganisation verursacht seien als durch einen persönlichen Makel des Ministers.

Aus Lissabon wird berichtet, daß die Parteien der Regeneradores und der Progressisten angehörigen ehemaligen Minister bereit sind, die von der Diktaturgewalt getroffenen letzten Maßnahmen anzuerkennen, die darauf abzielen, die einer Wahl unterworfenen Verwaltungskörper durch ernannte Kommissionen zu ersetzen. Wie verlautet, werden die Progressisten und die Regeneradores sich als liberales Komitee konstituieren, das seine Kandidaten als Anhänger der Wiederkehr zur Gesetzlichkeit und nicht als Progressisten oder Regeneradores aufstellen wird. — Die Lissaboner Blätter verzeichnen das Gerücht, wonach die Deputiertewahlen am 5. April 1908 stattfinden sollen.

Diesmal bin ich's selbst. Allerdings bin ich nicht so nobel, selbst das 30 H. P. elektrische Coupé zu besitzen, das ich führe — aber der Inhalt gehört mir — zum Teil wenigstens.

Meine beiden besseren Hälften sind drinnen, und eine Hälfte des Neffen, meines Gebieters, welch letzterer (der Neffe nämlich) sich mit mir und einem am Trittbrett hockenden englischen Chauffeur den Bock teilt.

Ja, der Orient erwacht! Welcher Unterschied zwischen unserer Limousine, deren Glasscheiben drei weiche Schleier sehen lassen, die kaum noch Schleier sind, und den dicht verschlossenen Wagen von vor 25 Jahren, mit dem damals obligaten Einuchen neben dem Russchen. Hup! Hup!

Es müßt aber gar nichts. Eine Herde schwer beladener Kamele und heulender Beduinen verstellt die Straße ihrer ganzen Breite nach — und da müßt nichts. Der Gescheitere gibt nach; das Auto mobil verlangsamt sein Tempo; die Kamele weichen endlich aus, und die Beduinen würdigen uns keines Blicks. Mena-House!

Ein Kellner bringt die verlangten Schokoladen zur Portiere — dem Aussteigen gibt es für Mohammedanerinnen nicht — und wir, der Neffe und ich, rüsten uns zum Aufstiege.

Die Pyramiden und was in ihrer nächsten Nähe liegt, mögen politisch S. S. d. Khediven und England unterstellt sein, es gehört in Wirklichkeit und ausschließlich — den Touristen.

Gott im Himmel, welche Schwefelbände! Gibt es auf der Welt etwas Alberneres als Touristen? Mögen mir meine P. T. Leser, die Touristen waren, verzeihen, und jene die es werden wollen, werden mir dies zugute halten. Gott im Himmel, sieht man Gestalten da um die große Cheops herum!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Ghezira und Ghizeh.

Bon Mehmud Abdulla.

Soldats! Du haut de ces pyramides quarante siècles vous contemplent!

Kairo, am 16. Dezember.

Hinter uns liegt das Schlachtfeld, auf dem sich der Sturm der Kavallerie Murad Bey an den Karrees der Soldaten der ersten Republik gebrochen — vor uns liegt in ihrer jahrtausendealten Majestät die große Cheops, und wir — wir sitzen bei einem Whisky und Soda im Bar des Mena-House-Hotels — Welcher Kontrast!

„Das Wunderland der Pyramiden!“ so lautet der Titel eines Kinderbuches, das ich dereinst atemlos verschlungen habe von der ersten bis zur letzten Zeile — in einer einzigen Nacht. „Das Wunderland der Pyramiden“ ist und bleibt der einzige Titel, der Ägypten gebührt.

Baedeker Konkurrenz zu machen, fällt mir nicht ein, und als Entdeckungsfreisender will ich auch nicht auftreten, denn Kairo ist heute Europa, bereister und bekannter als so mancher Winkel im Herzen selbst unseres alten Weltteiles.

Wer kennt nicht Kairo heutzutage? Wer ist nicht im Esbekieh-Garten herumgestieft, war hat nicht im ägyptischen Museum die Mumie Ramses II. angegloßt, wer war in Sheapeards Hotel nicht abgezogen?

Die Zeit der ägyptischen Entdeckungsfahrten ist vorüber, wie die der venezianischen Hochzeitsreisen. Wer etwas entdecken will, was nicht schon jedes Kind und jede Käze kennt, muß viel — viel

weiter, den Nil hinein, weit über Assuan hinaus — nach Karthum — und von da nach Süden, wenigstens bis nach Gondokoro. Nicht gleich — aber bald hoffe ich Ihnen von dort aus einen Bericht zu senden, und darum halten Sie mir — lobliche Redaktion und verehrliche Leser — zugute, wenn ich heute beim bekannten Kairo verweile.

Von Kassar el Nil, der schönen, etwa 450 Meter langen Nilbrücke aus, führt der elektrischen Tramwahlinie entlang so ziemlich schmurgerade, und von einer schönen Allee beschattet, die Straße nach dem Mena-House Hotel, am Fuße der Pyramiden.

Es ist Sonntag — 15. Dezember. Automobile, Equipagen, Fiaker, Omnibusse — Motorcycles und Bicycles — Reiter auf Pferden, Eseln und Kamelen und Fußgänger rasen — fahren, rollen, reiten und wandern dort hinaus.

Europäer aller Rassen, aller Zungen und aller Stände, einheimische Ägypter und Türken, alten und neuen Schlags, Beduinen, Indier, Chinesen und Sudanezen, Paschas und Packträger benützen den schönen Nachmittag, um die Zeit totzuschlagen — oder um von denen, die dieses tun, einen Packstück für irgendwelche, mehr oder minder undefinierbare Dienste zu erwerben. Die kilometer- und kilometerlange Straße ist steckvoll von einem Ende zum anderen — von den Löwen des Kassar el Nil-Brückenkopfes bis zum Garage des Mena-House. Die Menschen und Vieh wogen, wallen auf und nieder wie eine wild und wütend gewordene Ebbe und Flut. Hupen tönen, Motorräder raseln. Pferde wiehern, Treiber brüllen, Bettlerfinder schreien — die Pyramidenstraße gebiert einen Lärm und ein Gewühl, von dem man sich im Norden wohl schwer nur eine Vorstellung macht. Hup! — Hup!

Tagesneuigkeiten.

— (König Oskar und die Damenmode.) Von einer Dame wird einem deutschen Blatte geschrieben: Es war vor ein paar Jahren auf dem Kurplatz in Wiesbaden, als ich eine amüsante Begegnung mit König Oskar von Schweden hatte. Der Monat Mai bescherte damals der schönen Bäderstadt einen Nachmittag voll Licht und Sonne und natürlich waren am Kurplatz sämtliche Stühle besetzt. Endlich fand sich eine freie Bank, auf der man sich's gerade bequem machen wollte, als auch schon ein älterer, stattlicher Herr in Begleitung von zwei jüngeren sich dicht neben mir setzte, während die anderen bei ihm stehen blieben. Es waren durchaus keine freundlichen Blicke, die mich aus den Augen der jungen Männer trafen. Mich verdroß das, denn ich dachte, natürlich, es ärgerte sie, daß sie nicht auch noch Platz auf der Bank gefunden hätten. Und so blieb ich, im schönen Bewußtsein des: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, doppelt fest sitzen. Als aber viele Vorübergehende den alten Herrn mit tiefem Bückling grüßten, ward mir die Geschichte peinlich und ich stand auf. Ich hatte wunderschöne neue Stiefel an und einen sehr eleganten seidenen Unterröck. „Warte“ — philosophierte ich im Geiste voll kleinschicker Eitelkeit — „wenn du auch wunder was für ein großer Herr bist — sehen sollst du doch, daß man auch zur besseren Gesellschaft gehört.“ Und dabei raffte ich mit einem, wie der Frankfurter sagt, stolzen Wuppidich mein Kleid und wollte so recht hochnäsig an den Herren vorüberraufen. Da hörte ich eine freundliche Männerstimme sagen: „Begreifen Sie jetzt, meine Herren, zu was die verpönte Damenschleife gut ist? Die Damen müssen ihre Kleider hochraffen und wir haben dadurch den Vorteil, auch zuweilen etwas Schönes zu sehen!“ — „Sehr richtig, Majestät“ — echoten die Begleiter, indem sie dem Beispiel ihres Königs, denn der alte Herr war der von mir nicht genannte König Oskar von Schweden, folgten und artig grüßten. Voller Verlegenheit, mit rotem Kopf, eilte ich weiter. Das Kleid hatte ich natürlich freigeslassen, wofür ein „Schade“ aus des liebenwürdigen Fürsten Mund meinen schleunigen Abmarsch begleitete. — Ich bin dem König später noch mehrmals in Wiesbaden begegnet und immer grüßte er mich mit einem pfiffigen Lächeln, das meinen Piedestalen und meiner Schleife galt.

— (Liebe per Telephon.) Aus Newyork wird berichtet: Das so oft angefeindete Telephon hat sich wieder einmal als Glück- und Liebesspender erprobt. Ohne das Telephon hätten Mr. Lee Graff und Miss Sara Robeson in Bethlehem in Pennsylvania, nie feierlich den Bund der Ehe geschlossen. Denn die beiden liebten sich bereits tief und glühend, ohne sich von Angesicht zu Angesicht gesehen, ohne je einen Brief gewechselt zu haben. Beide waren am Telephonamt angestellt; er in Temple, Reading, sie in Pittsburgh; durchs Telephon lernten sie einander kennen und schließlich ward es ihnen zur lieben Gewohnheit, die 300 Meilen Entfernung zu überbrücken und alltäglich ihr Stündchen durch den Draht sich zu unterhalten. Erst vor einigen Wochen lernten sie einander kennen. Eine Freundin beider, auch Telephonistin, lud Miss Robeson zu sich zu

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. A. Leys.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie kann ich das beurteilen?“ warf meine Tante dazwischen.

„Ganz unschuldig!“ wiederholte ich. „Und ich bitte dich, mir zu helfen. Ich habe dich bisher selten um etwas gebeten. Wirst du es mir abschlagen?“

„Mit welchem Recht bittest du mich darum?“ rief meine Tante, und auf jeder ihrer eingefüllten Backen erschien ein kreisrunder roter Fleck.

„Mir scheint, daß du eine sehr ungewöhnliche Forderung an mich stellst. Du bittest mich, ein junges Mädchen in mein Haus zu nehmen — eine Person, von der ich nichts weiß, und du augenscheinlich ebenso wenig — sie zu pflegen, oder doch für unbestimmte Zeit ganz für sie zu sorgen. Das ist eine unerhörte Zumutung, sage ich. Jedenfalls erfordert es doch reifliche Überlegung!“

„Nun gut, Tante,“ sagte ich und ergriff meinen Hut, den ich auf den Tisch geworfen hatte, „ich habe also meine Antwort. Aber ich kann dir sagen, daß ich dich nicht so bald zum zweitenmale um eine Gefälligkeit bitten werde. Ehe ich gehe, will ich nur noch das eine sagen: ich habe dich immer für eine gute Christin gehalten, und du hast mir immer — vielleicht nicht ohne Grund — meine Mängel in dieser Beziehung vorgehalten. Nun frage ich dich: heißt dies das Christentum in die Praxis übersehen, oder besteht es nur im Reden oder Kopfschütteln über die Sünden anderer Leute? Das möchte ich wohl wissen! Hier bringe ich ein junges Ding zu dir, die der Hilfe und Sorgfalt bedarf, die ganz allein steht, die verwöhnt erzogen ist, und

Besuch und dort lernte die junge Dame ihren Anbeter kennen. Das übrige fand sich, daß letzte Wort ward am Traualtar gesprochen.

— (Des Teufels Großmutter.) John Allen war ein sehr bekannter Methodistenprediger in den Vereinigten Staaten, der auch einen Spaß verstand und dessen Neuerungen bei Heiligen und Sündern gleich hoch geschätzt wurden. Eines Tages, als er auf dem Wege zu einer Versammlung war, begegnete ihm ein Trupp junger Leute, die augenscheinlich auf einer Bierreise waren. „John“, sagte der Anführer, „wer war des Teufels Großmutter?“ — „Des Teufels Großmutter?“ entgegnete der Alte mit seiner charakteristischen schnellen, scharfen Stimme, „des Teufels Großmutter — wie können Sie von mir erwarten, daß ich in Ihrer Familiengeschichte Bescheid weiß?“

— (Von einem Fischer.) einem fast unglaublichen Naturereignis, berichten griechische Blätter aus Saloniki: Das Phänomen spielte sich in Thessalien, nahe an der griechischen Grenze ab. Nach einem heftigen, wolkenbruchartigen Regen waren die Straßen mit Fischen geradezu übersät. Ein großer Teil von ihnen lebte noch. Die Bauern sammelten etwa zwölf Zentner, darunter Exemplare im Gewicht bis zu 16 Kilogramm. Das Wunder war bald gelöst. Eine Windhose war über den See von Beschlag gegangen und hatte eine Wassersäule samt den Fischen mitgenommen. Nach einem Marsch von zwanzig Kilometern entlud sich die Wassersäule als ein Wogenbruch mit Fischen.

— (Charles Spencer Canning Boyle.) Earl of Cork and Orrery! erschallt die Stimme des Gerichtsboten durch den Sitzungssaal im Marlborough Street Polizeigericht in London. Der Earl erschien vor dem Richter Deuman und wurde von diesem wegen — Trunkenheit zu einer Geldstrafe von 7 Shilling 6 Pence und den Kosten verurteilt. Wie der Polizeiinspektor Fogwill befand, habe der Earl ihn am Piccadilly in total betrunkenem Zustand angesprochen und sich über die mangelschaffte Strafhaussicht der Polizisten beschwert. Der Earl machte den Inspektor besonders auf ein „Hindernis“ aufmerksam, daß ihm (dem Earl) in seinem Zustand „unübersteigbar“ erschien. Der Inspektor bugstierte den Earl zur Polizeistation.

— (Titelsucht.) In Wittenberge hatte ein Nachtwächter gestreift, weil er mit — seinem Berufstitel nicht zufrieden war. Jetzt hat er sein Amt unter der Bedingung wieder aufgenommen, daß er fortan „Nachtwachbeamter“ heißt. Der Titel klingt sehr schön, vorteilhafter wäre die in Studentenkreisen beliebte Bezeichnung „Nachtrat“, die sich nach ehrenvoller 25jähriger Dienstzeit zum „Geheimen Nachtrat“ ergänzen läßt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Zeitfrage in Laibach.

Zur Jahrwende, wo jeder einzelne bestrebt ist, Ordnung in die Dinge hereinzubringen, mit dem Alten aufzuräumen, um für die kommenden Ereignisse, die das neue Jahr bringen wird, wohlgerüstet dazustehen, dürfte auch

du rästst mir, sie — ins Armenhaus zu schicken. Mich dünt, ich habe in der Bibel etwas gelesen über einen Fremdling — aufgenommen — oder nicht aufgenommen — nicht wahr? Ich bin nicht dein Richter, aber ich glaube, daß du deinem eigenen Glauben zufolge eines Tages Rechenschaft über deine heutige Handlungsweise wirst ablegen müssen.“

Damit drehte ich mich auf dem Absatz um und verließ das Zimmer. Meine Tante hatte die eine Hand leicht auf eine Stuhllehne gestützt. Sie sagte keine Silbe, sondern blickte mich nur fortgesetzt an, mit Augen, die nichts von dem in ihr Borgehenden verrieten.

Vielleicht tat ich unrecht, so deutlich zu sprechen. Aber mein Blut kochte, sowohl über Tante Selinas ganzes Wesen als auch wegen ihrer Weigerung; und in ihrem behaglichen selbstzüchtigen Dasein schienen mir einige deutliche Worte für diesmal am Platze zu sein.

Ich ging hinaus, schlug die Haustür hinter mir zu und stieg in den Wagen.

„Wohin nun?“ fragte der Kutscher, und ich hatte keine Ahnung, was ich ihm sagen sollte.

„Zurück zur Stadt!“ sagte ich endlich voll Verzweiflung. Langsam wandte er um und rumpelte davon.

Wir waren erst einige Meter weit, als ich eine schrille Stimme dem Kutscher „Halt!“ zurufen hörte.

Er gehorchte, und als ich mich aus dem Wagenfenster beugte, sah ich zu meiner Verwunderung Tante Selina auf dem Fußweg, ohne Mantel und Hut, mit schiefem Haube und glühenden Backen, daherschliefen. Keuchend kam sie an das Wagenfenster, welches ich sofort herunterließ.

der richtige Zeitpunkt gekommen sein, um der brennenden Frage nach der „Zeit“, und zwar nach der richtigen Zeit näher zu treten. Es wird wenige Bewohner in der Stadt geben, die nicht schon wiederholt wegen der richtigen Zeit unangenehme Erfahrungen gesammelt haben werden; allgemein bekannt ist auch der Uebelstand, daß alle unsere öffentlichen Uhren in ihren Angaben um mehrere Minuten voneinander abweichen und daß leider keine dieser Uhren die „richtige Zeit“ angibt. Eine Probe, die in dieser Richtung am 31. Dezember 1906 von der Kuppel des Real-schulgebäudes aus um Mitternacht, also Schlag „zwölf Uhr“ vorgenommen wurde, ergab, daß dieser Schlag, gerechnet vom Beginne der frühest und spätest gehenden öffentlichen Uhr, genau eine volle halbe Stunde währte. Der Uebertritt in das neue Jahr 1907 hat somit in Laibach 30 Minuten gedauert, dabei haben einzelne Stadtteile zu früh, andere wieder zu spät das neue Jahr begrüßt. So haben wir den Schlenbrian in das nun schiedende Jahr hineingetragen und sind ihm auch bis heute treu geblieben — denn die Turmuhr und die Türmer haben sich nach unseren Erfahrungen bis jetzt nicht gebessert.

In der Gemeinderatsstube wurden schon wiederholt Vorschläge zur Verbesserung der „Zeitfrage“ gemacht, und es sind einige, die sich eine gründliche Abhilfe nur durch die Einführung eines Mittagschusses versprechen. So unrecht haben diese Herren nicht. Wer längere Zeit in einer Stadt gelebt hat, wo der Mittagschuß üblich ist, wird die Segnungen dieser Einführung gewiß zu würdigen wissen, und man sollte nur versuchen z. B. in Triest oder in Fiume den Mittagschuß abzuschaffen — da wird man erst sehen, daß der Mittagschuß dort in der Tat in den weitesten Bevölkerungsschichten zu einem unabsehbaren Bedürfnis geworden ist. So wünschenswert auch für Laibach die Einführung eines Mittagschusses wäre, so glauben wir doch, daß dessen Unterhaltungskosten für unsere Verhältnisse zu hoch zu stehen kämen, denn die erste Bedingung, die an den Mittagschuß gestellt werden muß, ist, daß derselbe auch auf eine Stunde genau die Zeit kündet. Ist das nicht der Fall, so ist die ganze Einrichtung nicht einen Schuß Pulver wert. Ferner müßte die Detonation so stark sein, daß sie nicht nur in allen Stadtteilen, sondern auch in der weiteren Umgebung der Stadt deutlich vernommen wird, denn alle in der Stadt befindlichen Industriebetriebe, Gewerbe etc. müssen ein Interesse daran haben, daß die Arbeiter unsere Stadtzeit kennen und sich nach derselben und nicht nach ihrer Dorfzeit richten. Die Einrichtung kommt gewiß beiden Teilen zugute und erspart beiden, dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, Zeit und Geld.

Um die erste Bedingung zu erfüllen, müßte die Abgabe des Mittagschusses jedenfalls in den Händen eines wissenschaftlichen Instituts liegen, an welchem fortwährend exakte Zeitbestimmungen vorgenommen werden. Ein solches Institut gibt es in Laibach bis heute jedoch nicht, wohl aber verfügt unsere Erdbebenwarte stets über eine auf Sekunden genaue Zeit, welche die Warte je nach Bedarf wöchentlich ein- bis zweimal von der Triester Sternwarte bezieht.

Der Mittagschuß müßte nun von diesem Institute aus, mit Hilfe einer direkten elektrischen Leitung am Schloßberge ausgelöst werden, eine Verrichtung, die nach

Sie war ganz atemlos, sah aber nur die im Wagen ruhende, ganz in Decken eingehüllte Gestalt und zeigte mit einem Arm auf ihre eigene Haustür.

Ich rief dem Kutscher zu, wieder umzufahren. An der Haustür trafen wir zusammen.

„Wie kannst du so weggehen, Horace?“ fragte sie im Tone tiefster Entrüstung, sobald sie wieder zu Atem gekommen war. Die Tränen liefen ihr übers Gesicht. „Weißt du nicht, daß es eine christliche Pflicht — ich wiederhole, Pflicht — ist, den Heimatlosen Obdach zu gewähren? Wie kannst du es wagen, anzunehmen, daß ich sie nicht erfüllen würde?“

Während ich sie noch erstaunt ansah, wandte sie sich zu dem Mädchen und half ihr, ohne weiter ein Wort zu verlieren, mit größter Sorgfalt, auszusteigen. Ich bezahlte den Kutscher und folgte ihnen ins Haus.

Im Flur war niemand, aber ich begegnete dem Dienstmädchen meiner Tante, das mit Bettüchern und so weiter beladen, die Treppe heruntereilte. Aus der Küche erklang Lachen. Ich ging an die Tür und spähte hinein. Das junge Mädchen saß vor einem prasselnden Feuer, just wie ich sie gebracht hatte, und Tante Selina hielt ihr eine Tasse an die Lippen. Ich sah, daß ich überflüssig war, und schlich mich davon.

Nachmittags ging ich wieder nach Chiswick hinaus. Meine Tante nahm mich beim Arm und führte mich in ihr Wohnzimmer.

„Sie schlafst, und wir wollen sie lieber nicht wecken,“ sagte sie. „Sie ist ein liebes Geschöpfchen, Horace. Das merkt man gleich. Ich bin froh, daß du sie zu mir brachtest.“

(Fortsetzung folgt.)

vorhergegangener Zeitkalkulation von einer technisch geschulten Person ausgeführt werden müßte. Die Entlohnung an den Kalkulator, welcher tagein tagaus mindestens eine Viertelstunde früher an der Stelle der Signalsabgabe bereit stehen müßte, sowie die Entlohnung an den Türmer, welcher täglich das Geschütz schußbereit herrichtet und endlich die Kosten der Pulverladung für den entsprechend starken Schuß, welcher auch in der Umgebung vernommen wird, würden jährlich eine so ansehnliche Summe verschlingen, die zur Größe unserer Stadt in keinem richtigen Verhältnisse stünde.

Um die leidige Zeitfrage in unserer Stadt einer teilweisen Lösung entgegenzuführen, sollen nun nachfolgende Neuerungen mit Beginn des neuen Jahres ausgeführt werden:

1.) Die Landhausuhr, welche als Turmuhr einen vorzüglichen Gang aufweist, wird nach wie vor im Wege einer telephonischen Verständigung an das Landesbauamt von der Warte aus korrigiert und stets auf mitteleuropäische Zeit* richtiggestellt. Maßgebend ist der erste Viertelstundenschlag.

2.) Korrekturen der Landhausuhr werden nur dann vorgenommen, wenn der Fehler die Größe einer Minute (Plus oder Minus) erreicht hat, was je nach der Jahreszeit nach vier bis fünf Wochen einzutreten pflegt.

3.) Der Tag und der Zeitpunkt, an welchem die Korrektur der Landhausuhr vorgenommen wurde, wird durch die Tagesblätter angezeigt.

4.) Wöchentlich einmal wird durch die Tagesblätter die Sekundendifferenz der Landhausuhr gegen mitteleuropäische Zeit bekannt gemacht.

* Da die Landhausuhr, insbesondere zur Nachtzeit, einen sehr weit vernehmbaren Schlag hat, so ist es den Türmern bei einem guten Willen möglich gemacht, ihre Uhren nach der Landhausuhr zu richten. Jene Pfarrämter jedoch, die eine Telephonstelle besitzen, können an jedem beliebigen Tage bei unserer Warte die richtige Zeit erfragen.

Geplant werden ferner folgende, in anderen Ländern schon seit vielen Jahren üblichen, und sich sehr gut bewährenden Einrichtungen:

1.) Anbringung einer großen, in den Nachstunden elektrisch beleuchteten öffentlichen Uhr am Realschulgebäude oder am Landhaus an einer Stelle, die von der Sternsäule aus sichtbar ist. Wenn sich die Einrichtung bewährt, und die maßgebenden Faktoren dazu beitragen werden, sollen auf mehreren öffentlichen Plätzen solche Uhren, die von der Warte aus elektrisch im Gang erhalten, in Betrieb gestellt werden.

2.) An alle Telephonabonnenten, die es wünschen und welche einen kleinen Betrag jährlich an das Telephonamt entrichten müßten, wird täglich um eine festgestellte Stunde, ein auf Sekunden genaues Zeitsignal abgegeben. Da zur Ausführung dieser telephonischen Zeitvermittlung die Zustimmung des k. k. Handelsministeriums notwendig ist, so mögen diejenigen Telephonabonnenten, welche ein solches Zeitsignal zu erhalten wünschen, dies innerhalb 14 Tagen der Erdbebenwarte mitteilen, worauf bei genügender Anzahl von Interessenten die notwendigen Schritte unternommen werden.

Es ist zu hoffen, daß nach Einführung aller dieser Neuerungen und Vorschläge in die ungeordneten Zeitverhältnisse Ordnung hereinkommen und daß die Zeitfrage für unsere Stadt endlich gelöst wird. In Laibach kann und muß es mit der „Zeit“ besser werden. B.

— (Die Jubiläums-Briefmarken.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 24. d. M. eine Verordnung des Handelsministeriums, womit die am 1. Jänner 1. J. erfolgende Ausgabe der Jubiläums-Briefmarken angeordnet wird. Die Verordnung enthält eine genaue Beschreibung der neuen Postwertzeichen und zum Schluß die Feststellung, daß die gegenwärtig in Verwendung stehenden Briefmarken ihre Gültigkeit bis 31. Mai 1908 behalten und mit 1. Juni 1908 gänzlich aus dem Verkehr gezogen werden. Die zu diesem Zeitpunkte allenfalls noch in den Händen des Publikums befindlichen Marken der gegenwärtigen Emission werden bis zum 31. Juli 1908 bei allen Postämtern gegen Marken der neuen Emission im gleichen Wertbetrage unentgeltlich umgetauscht. Im Laufe des Jahres 1908 werden auch alle Postganzsachen in entsprechend geänderter Ausstattung in Verkehr gesetzt werden. Der Zeitpunkt der Ausgabe dieser Wertzeichen wird fallweise festgemacht werden.

— (Orientierungstafeln auf Reichsstraßen.) Das Ministerium des Innern hat die Anordnung getroffen, daß an allen Punkten, an denen Reichsstraßen die Landesgrenzen zwischen Salzburg-Tirol, Kärnten-Steiermark, Kärnten-Krain, Krain-Steiermark und Krain-Küstenland übersetzen, weithin sichtbare Orientierungstafeln angebracht werden, mittels deren auf die Erreichung der Landesgrenze aufmerksam und genau er-

sichtlich gemacht wird, auf welcher Straßenseite im betreffenden Lande gefahren werden muß. Diese Maßnahme wird noch vor Beginn der diesjährigen Reisesaison durchgeführt werden und soll insbesondere eine Sicherung gegen Unfälle bieten, wie solche sich schon mehrfach im Automobil-Verkehr infolge der Verschiedenheit der gesetzlichen Vorschriften über das Rechts- oder Linksfahren in den einzelnen Verwaltungsgebieten ergeben haben.

— (Die neue Militär-Heiratsvorschrift.) Am 28. d. M. wird die neue Heiratsvorschrift für das k. u. k. Heer ausgegeben werden und am selben Tage in Kraft treten. Die Militär-Heiratsklausur wird nach der neuen Vorschrift betragen: für den Leutnant 60.000, für den Oberleutnant 50.000, für den Hauptmann 40.000, für den Major 30.000 Kronen. Vom Oberstleutnant aufwärts entfällt eine Klausur. Beim Generalstab beträgt dagegen die Klausur für den Hauptmann 60.000, für den Major, Oberstleutnant und Oberst 50.000 Kronen. Vor zurückgelegtem 30. Lebensjahr ist von Offizieren des Soldatenstandes eine um 50 Prozent erhöhte Heiratsklausur sicherzustellen. Als Norm ist ein Zinsfuß von vier Prozent angenommen. Wenn Papiere mit einem geringeren Zinsertrag gewidmet werden, so ist das sicherzustellende Kapital entsprechend zu erhöhen. Während die Zahl der zulässigen Ehen bisher fast durchwegs auf den vierten Teil der Offiziere einer Waffengattung beschränkt war, kann nach der neuen Vorschrift die Hälfte aller Offiziere des Soldatenstandes, bei einigen Gruppen sogar zwei Drittel aller Offiziere, verheiratet sein. Die Klausur muß in pupillarischen Papiere erlegt werden. Das Verfahren bei der Widmung der Klausur ist wesentlich vereinfacht: Die Wertpapiere werden wie bisher bei der Bank (Anstalt) vinkuliert, aber sie werden nicht mehr dem Reichskriegsministerium zu einer weiteren Klausklausur vorgelegt. Die Klausklausur wird lediglich von der Zustimmung des Reichs-Kriegsministeriums abhängig gemacht, aber auch in diesem Falle wird das Wertpapier nicht vorgelegt. Eine sehr wichtige Änderung ist darin zu verzeichnen, daß die Heiratsklausur auch für die Verbesserung der standesgemäßen Subsistenz des Witwers zu dienen hat, wenn eheliche minderjährige Kinder hinterblieben sind. Was die Ehe der Unteroffiziere betrifft, so erteilt den überkomplett geführten Unteroffizieren die Heiratsbewilligung das Reichskriegsministerium, diese Unteroffiziere zählen nicht auf die Zahl der bei ihren Truppenkörper zulässigen Ehen.

— (Vor dem k. k. Verwaltungsgerichtshofe) finden in der nächsten Zeit folgende öffentliche mündliche Verhandlungen statt: Mittwoch den 8. Jänner um 12 Uhr mittags Karl Hribar in Laibach wider das k. k. Ackerbauministerium wegen der Errichtung einer Wasserkraftsanlage; Freitag den 10. Jänner um 11 Uhr vormittags die Werksbruderlade Gottschee der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Gottschee wider das Ministerium des Innern wegen Spitalsverpflegskosten; um 12 Uhr mittags die Bezirkskrankenfasse in Krainburg wider dasselbe Ministerium in einer gleichen Sache.

— (Vom Postenste.) Beim Rechnungsdepartement der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest wurden ernannt: zu Rechnungsrevidenten die Rechnungs-Offiziale Attilio Perisini, Ferdinand Messner und Ludwig Bognolo, zum Rechnungs-Offizial der Rechnungs-Assistent Max Sloboda und zum Rechnungs-Assistenten der Rechnungs-Praktikant Marius Moretti. — l.

— (Vom Steuerbeamten.) Seine Exzellenz der Herr Finanzminister hat den Steuerverwalter Herrn Otto Greben in Laibach zum Steuer-Oberverwalter für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

— (Richtige Zeit in Laibach.) Das Handelsministerium in Wien hat neuerlich eine Begünstigung unserer Warte eingeräumt, indem es mit Erlass vom 9. Dezember 1. J., Nr. 43.419, gestattete, daß die übliche Abgabe des Zeitsignales seitens des k. k. maritimen Observatoriums in Triest an die Erdbebenwarte in Laibach, für den Fall des Versagens der betreffenden Telegraphenleitungen telephonisch, ohne Einhebung der interurbanen Sprechgebühr, vermittelt werden darf. Da eine verlässliche, auf Sekunden genaue Zeit für den Betrieb unseres Institutes von der größten Bedeutung ist, so bedeutet die Genehmigung einer kostenlosen telephonischen Verständigung zur Zeitsignalgebung eine weitere Vervollständigung der bestehenden Einrichtung. Bekanntlich befindet sich auf unserer Erdbebenwarte eine vollständig eingerichtete Telegraphenstation, wie eine solche auch an der Sternwarte in Triest besteht, durch die Vermittlung des k. k. Telegraphenamtes Laibach I und des k. k. Haupttelegraphenamtes Triest, findet nun wöchentlich ein- bis zweimal eine direkte Verständigung der genannten Institute statt, die bisher insbesondere in der Winterzeit häufig durch die Elementarereignisse gestört worden ist. Indem nun auch der telephonische Weg offen ist, so wird sich der Verkehr zwischen der Erdbebenwarte in Laibach und der Sternwarte in Triest in Hinfunk glatter und rascher abwickeln. B.

— (Briefpostverkehr zur Neujahrssperiode.) Behufs Erzielung einer beschleunigten Briefbestellung zur Neujahrssperiode 1908 und zur unübersichtlichen Erleichterung der damit verbundenen Manipulation, wird

das Publikum dringend ersucht, die Briefmarken nur in der rechten oberen Ecke der Adressseite der zur Aufgabe gelangenden nicht recommandierten Briefsendungen aufzutragen. Der Umstand, daß einzelne Briefe die Marke auf der Vorderseite, andere auf der Rückseite tragen, erschwert die postamtliche Behandlung sehr, weshalb von der Benützung der Briefmarken als Verschlußmittel, sowie von deren Aufkleben auf der Rückseite der Briefumschläge überhaupt Umgang genommen werden sollte. Auf Briefpostsendungen nach größeren Orten ist die Adresse des Empfängers nach Straße, Hausnummer und Lage (Stiege, Stock, Türnummer), auf Sendungen für Wien außerdem auch unter Anführung des betreffenden Stadtbezirkes und Postbestellbezirkes anzugeben. Briefsendungen, deren Adresse den vorstehenden Bestimmungen nicht entspricht, können zumindest eine Verspätung in der Bestellung erleiden; es liegt aber auch die Gefahr nahe, daß sie überhaupt unbestellbar bleiben, wenn die Postanstalt zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zur Ausforschung der Adressaten versagen.

— Bei dieser Gelegenheit wird noch auf folgendes aufmerksam gemacht: Korrespondenzkarten, aus deren Inhalt sich die Absicht von Unanständigkeiten, Ehrenbeleidigungen oder sonst strafbaren Handlungen ergibt, oder auf denen Abbildungen oder andere Zusätze angebracht sind, die einen unanständigen, ehrenrührigen oder politisch demonstrativen Charakter haben, sind von der Förderung ausgeschlossen. Die von Privatindustrie hergestellten Korrespondenzkarten dürfen nicht größer als 14 Zentimeter in der Länge, 9 Zentimeter in der Breite und nicht kleiner als 10 Zentimeter in der Länge und 7 Zentimeter in der Breite sein. Die Rückseite und die linke Hälfte der Vorderseite stehen zur Verfügung des Absenders. Es ist verboten, außer den Frankierungsmarken irgend welche Gegenstände den Korrespondenzkarten beizufügen, doch ist gestattet, auf der Rückseite und dem Teile der Vorderseite Vignetten oder Photographien auf sehr dünnem Papier anzubringen, vorausgesetzt, daß sie vollständig auf der Karte festgelebt sind. Derlei Abbildungen müssen sich von Post- und Stempelmarken in Farbe, Form und Größe auffallend unterscheiden. Korrespondenzkarten müssen offen (ohne Umschlag) versendet werden. Korrespondenzkarten, die den vorgeschriebenen Versendungsbedingungen nicht entsprechen, unterliegen dem Briefporto. Weiter wird bemerkt, daß es gestattet ist, auf Visitenkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, welche zum Drucksachentarife versendet werden sollen, Glückwünsche, Danksgeschenke und andere Höflichkeitsformeln, die höchstens aus fünf Worten bestehen oder durch die herkömmlichen Abkürzungen (p. f. usw.) ausgedrückt sind, beizufügen.

— (Christbaumfeier.) Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein veranstaltete gestern abend im „Mestni Dom“ seine übliche Christbaumfeier, an der die Laibacher Vereinskäpelle mitwirkte. Der Besuch gestaltete sich zwar etwas schwächer als im Vorjahr, doch befand sich das Publikum in ganz animierter Stimmung, die einerseits in dem flotten Spiele der Musikapelle und anderseits in dem unterhaltsamen Programme ihren Grund hatte. Nachdem Herr Branddirektor Stricelj die Gäste, namentlich Herrn Bürgermeister Hribar, begrüßt und allen Spendern der schönen Gewinne seinen Dank zum Ausdruck gebracht, erstrahlte der mächtige Christbaum in elektrischem Lichterschmuck und hieran schloß sich die Beteiligung der Kinder der Löschmannschaft. Im Verlaufe des Abends gab es eine Tombola sowie eine Auslosung von Nieten, wobei an 300 Gewinne an die glücklichen Gewinner abgeführt wurden. Die Restauration, die für diesen Abend Herr Planfar übernommen hatte, funktionierte tadellos.

— (Kommissionelle Verhandlung, betreffend die Unterbringung einer Eskadron.) Morgen findet im hiesigen Magistratgebäude eine kommissionelle Verhandlung wegen Unterbringung der nach Laibach zu verlegenden Eskadron des Dragonerregiments Nr. 5 statt.

* (Ein neuer Baumeister in Laibach.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat Herrn Friedrich Sogl die Konzession zum Betriebe des Baumeistergewerbes mit dem Standorte in Laibach, Ufersteig Nr. 2, erteilt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vor gestern abend verzeichneten die empfindlichsten Instrumente unserer Warte um 11 Uhr 43 Minuten den Beginn eines Fernbeben. Der Maximalauschlag betrug 3.5 Millimeter und erfolgte um 11 Uhr 57 Minuten 45 Sekunden. Ende nach 1 Uhr nachts. Herdbstand 4500 Kilometer. — Padua verzeichnete am 25. d. M. vormittags gegen 10 Uhr 30 Minuten ein Nahbeben und gegen 11 Uhr 45 Minuten nachts das Fernbeben. B.

— (Über die Frauenfrage.) Der bekannte Redemptoristenpater Rössler, der als Schriftsteller über die Frauenfrage einen Weltkult genießt, leitete gestern im großen Saale des Hotels „Union“ seine Ausführungen über die Frauenfrage vor einem ausserlesenen Damenpublikum, das nicht nur den Saal selbst, sondern auch die Galerie bis aufs letzte Plätzchen füllte, durch einen Vortrag ein, worin er darlegte, daß sich der Drang nach vollkommenem Glück und voller Wahrheit nur durch eine Jenseits-Religion und durch Annahme der in Christus personifizierten voll-

* Die Laibacher Ortszeit steht der mitteleuropäischen Zeit um 1 Minute 56 Sekunden nach; für unsere Verhältnisse ist nur die mitteleuropäische Zeit brauchbar, da der ganze Bahnhof nach der letzteren geregelt wird.

kommenen Wahrheit befriedigen lasse. Unter den Zuhörerinnen befanden sich Damen der vornehmen Laibacher Gesellschaft; anwesend war auch der Herr Fürstbischof. Der sichtbare Vortrag fand rauschenden Beifall. — Der heutige Vortrag wird über die Charakterbildung der christlichen Frau handeln.

T.

* (Industrielles.) Ueber Ansuchen der Firma Franz Malli und Genossen um Bewilligung zur Einführung des Maschinenbetriebes in ihrer Ziegelei in Mitter-Gamling und Aufstellung einer Dynamomaschine in der Mühle des Franz Juvan an der Gamelscica findet am 30. d. M. um 9 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Hierbei werden ein Maschinen- und ein Staatstechniker der f. f. Landesregierung für Krain intervenieren.

—r.

— (Ein Kabarettabend) wird vom Gesangsvereine „Ljubljana“ Sonntag den 5. Jänner im großen Saale des Hotels „Union“ veranstaltet werden. Wie man uns mitteilt, wurde dafür ein sehr interessantes und reichhaltiges Programm festgesetzt, nach dessen Beendigung ein Tanzvergnügen und in den Nebenräumlichkeiten sowie im Weinteller eine freie Unterhaltung stattfinden werden. Für den Abend wurde die Militärapotheke verpflichtet. Die Eintrittsgebühr zum Kabarettabend beträgt 1 K. Die Eintrittskarten sind derart eingerichtet, daß für jene Besucher, die sie im Vorverkauf erwerben, die Tische reserviert bleiben; diese sind an den Karten selbst ersichtlich gemacht. — Der Vereinsausschuß stellt an das Publikum die Bitte, den Vorverkauf sofort in Anspruch nehmen zu wollen; Eintrittskarten sind bereits in der Trafik des Hotels „Union“ erhältlich.

— (Barbarafest in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Das Fest der Schuhpatronin der Bergleute, der Barbaratag, wurde in diesem Jahre seitens der Beamten der f. f. Bergdirektion in Idria schon deshalb in besonders feierlicher Weise begangen, weil man damit gleichzeitig den Eintritt in das 60. Regierungsjahr unseres obersten Bergherrn, Seiner Majestät des Kaisers, zu feiern beabsichtigte. Der rührigen Tätigkeit des Bergdirektionsvorstandes, Herrn Oberbergrates Billek, ist es gelungen, zu diesem in mehreren Serien abgehaltenen bergmännischen und zugleich auch patriotischen Feste die Elite der Gesellschaft unserer Bergstadt in den Lokalitäten des Kasinovereines zu antregender Unterhaltung zu versammeln. Den Höhepunkt erreichten die Veranstaltungen am Abend des 21. d., an welchem ein stattliches Orchester der Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 27 König der Belgier im geschmackvoll dekorierten Kasinozaale in vortrefflicher Weise eine größere Anzahl von gut gewählten Piècen zum Vortrage brachte. Es war ein erfreuliches Bild, die alten und jungen Bergbeamten in buntgewürfelten Reihen ohne Unterschied des Ranges und der Nationalität vereint zu sehen, um in althergebrachter Weise die Zugehörigkeit zum Berufe und den sprichwörtlich gewordenen Patriotismus der Bergmänner zum Ausdruck zu bringen. Neben den Beamten des Montanärsatzes konnte man die Vertreter des f. f. Bezirksgerichtes, des f. f. Forstfährers sowie jene der Kirche und Schule unter den Anwesenden wahrnehmen. Die zahlreich erschienenen Damen trugen in anregender Weise zum Gelingen der Veranstaltung bei. — Erst in den Morgenstunden trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen genügenden Abend verbracht zu haben, für den jeder den unentbehrlichen Veranstaltern Dank wissen wird. — Glückauf!

— (Vom St. Margarethenberge bei Krainburg.) Der Eigentümer der schönen Anhöhe am St. Margarethenberge ob Krainburg will sein dorfselbst sich befindendes Gasthaus mit 1. Jänner verpachten. Falls sich aber kein Uebernehmer findet, wird der Zutritt auf dieses Belvedere dem Publikum mit diesem Zeitpunkte überhaupt verwehrt werden. Hiermit würden die Bewohner der Stadt Krainburg und der Umgebung die letzte leicht erreichbare, für kleine Touren sich sehr eignende Anhöhe verlieren. Es wäre wohl im Interesse der Bewölkterung der Stadt Krainburg sowie des kleinen Touristik begenden Publikums gelegen, daß der Zutritt auf diese Anhöhe unverwehrt bleibe.

— (Schadefeuers.) Sonntag, den 22. d. M., abends begann die neben der Ortschaft Neudegg befindliche Hölle des Hutmachers Franz Schmalz zu brennen und wurde fast vollständig ein Raub der Flammen. Eine Gefahr für das Dorf bestand nicht, da Windstille herrschte und auch die Feuerwehren von St. Ruprecht und Neudegg alsbald auf dem Platze erschienen. Der Schaden beträgt ungefähr 800 K., ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Bevölkerung ist in Angst versetzt, da das Feuer gelegt war und schon mehrere Besitzer Drohbriefe erhalten haben, in denen man ihnen droht, binnen kurzem den roten Hahn auf ihre Dächer zu setzen.

S.

— (Die f. f. Fachschule in Gottschee) vollendete am 20. d. M. das 25. Jahr ihres Bestandes; gleichzeitig beging der älteste Lehrer dieser Anstalt, Herr Fachlehrer Josef Ganslmayer, das Jubiläum seines 25. Dienstjahres an derselben. Das verbienstvolle Wirken des allgemein hochgeehrten Jubilaris, der mit seltener Pflichttreue seinem Berufe obliegt, gab dessen Kollegen Anlaß zu

einer einfachen, aber aus dem Herzen kommenden Ehrung, die in den aufrichtigen Wunsch ausklang, Herr Fachlehrer Ganslmayer möge der Anstalt, deren Leid und Freud' er redlich geteilt und an deren Aufblühen und Ausgestaltung er herborragenden Anteil genommen, noch recht viele Jahre in ungetrübter Schaffenskraft erhalten bleiben.

— (Landwirtschaftliche.) Man schreibt uns aus Gottschee: Im Gasthause des Gemeindevorstehers Herrn Johann Wuchse in Nesseltal fand am 22. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung von Landwirten der dortigen Gegend statt, um wirtschaftliche Beratungen zu pflegen und die Gründung einer Filial vorzunehmen. Herr Forstmeister Schadinger aus Gottschee begrüßte die Erschienenen und hielt einen längeren Vortrag über Zweck und Wesen landwirtschaftlicher Vereinigungen. Er zeigte, woran es vor allem fehlt, wies auf die Mängel des Futterbaus, der Rindvieh-, der Schweinezucht und verwandter Erwerbszweige hin, führte die Mittel an, die dagegen zu ergreifen wären und stellte den Sekretär und Wanderlehrer der Gottscheer Filiale, Herrn B. Preßl, als denjenigen vor, der jederzeit Ratschläge und Auskünfte unentgeltlich erteilen werde. Herr Bürgermeister Loh aus Gottschee ergänzte die Ansprache des Vorredners und beleuchtete das Wirken des Abgeordneten für Gottschee im Reichsrat, des Fürsten Auersperg, in so trefflicher, sachgemäßer und überzeugender Weise, daß ihm dafür allseitiger Beifall gezollt wurde. Er empfahl dringend einen Zusammenschluß aller Landwirte, in deren Händen die Zukunft Gottschees liege, worauf sich sofort 58 Teilnehmer meldeten, welche die Gründung einer landwirtschaftlichen Filiale vornahmen und folgende Herren in den Ausschuß wählten: Johann Kump (Nesseltal) als Obmann; Matthias Järlitsch (Büchel) als dessen Stellvertreter; Josef Deutschermann (Suchen) als Schriftführer; Josef Landler (Nesseltal) als Zahlmeister; Georg Roza (Kummerdorf), Johann Wuchse (Nesseltal), Josef Breser (Altfrischach) und Johann Sedlar (Reichenau) als Beiräte. Hiermit ist ein verheißender Anfang gemacht, den hiesigen, verzopften landwirtschaftlichen Betrieb auf eine bessere Grundlage zu stellen und ihm jene Erfolge zu sichern, die der Auswanderung am wirtschaftlichsten entgegenzutreten vermögen.

— (Auffallende Naturerscheinung.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 24. d. M. abends um 6 Uhr 15 Minuten wurde hier eine auffallende Naturerscheinung beobachtet. Ein schwarzer, kegelförmiger Streifen, dem Schweife eines Kometen ähnlich, zeigte sich in gerader, wie mit dem Lineal gezogener Richtung vom Südwest nach Südost und hob sich deutlich vom klaren Himmel ab. Im Südwest war er weniger scharf abgegrenzt und löste sich dort wie eine Rauchwolke auf. Die Erscheinung dauerte etwa eine halbe Stunde und erregte allgemeines Interesse. Das Thermometer hielt sich einige Grade ober Null; eine bestimmte Winrichtung war nicht wahrzunehmen. Bald nach dem Verschwinden des Phänomens trübte sich jedoch der Himmel und es trat Regen ein, der am 25. d. M. abends in Schnee überging.

— (Totgeschlag.) Am 19. d. M. wurden die Burschen Jakob Modic, Johann Petrič, Rafael Drobnic und Karl Hönigman zum Bezirksgerichte in Birkniž in einer Strafsache vorgeladen. Auf dem Rückwege begaben sie sich in Grahovo ins Gasthaus des Heinrich Ljikar und zechten dort bis gegen halb 6 Uhr abends. Um diese Zeit verließen alle vier das Gasthaus und begaben sich zum Gasthause des Johann Ogrinec in Grahovo. Vor dem Haustor trafen sie mit dem Knechtler Josef Lunka aus Zirovnica zusammen, mit dem sie zuvor bei Ljikar gezecht hatten. Einer der Burschen, vermutlich Petrič, schlug ohne jedweide Ursache Lunka mit einem Gegenstande ins Gesicht, wobei Lunka an der Stirne sowie an der rechten Kopfseite und an der Nase je eine klaffende Schnittwunde erlitt. Nun kam der taubstumme Besitzer seines Sohnes Franz Segar aus Grahovo hinzu und wies mit der Hand auf seine Stirne, wahrscheinlich um hiermit anzudeuten, daß die Burschen dummkopf seien, weil sie raufen. Dies bemerkte Modic und versetzte dem Segar mit einem 1/2 Meter langen, ziemlich starken Holzstück, daß er schon zum Raufen bereit hatte, einen Hieb über den Kopf. Segar fiel blutüberströmt und bewußtlos zu Boden und starb, in seine Wohnung übertragen, in der selben Nacht. Modic, der die Flucht ergriffen, wurde von der Gendarmerie verfolgt, festgenommen und dem Bezirksgerichte in Birkniž eingeliefert.

—l.

* (Leichenfund.) Am 7. Juli 1. J. wurde in den erzherzoglichen Waldbungen in Rostoka ad Niedzwia, polnischer Bezirk Zhywiec, die stark verweste Leiche eines anständig gekleideten, gut gebauten Mannes gefunden, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Person dürfte ungefähr 65 Jahre alt gewesen sein, war mittelgroß, hatte ein längliches Gesicht, rothblonde, graumelierte Haare und einen, einige Zentimeter langen Bartwuchs. Die Leiche war mit einem kurzen Ueberzieher, blauem Beinskleide, blauer lichtfarbener Weste, Gummizugschuhen, einem weißen in Herzform gemusterten Hemde mit weichem Umlegkragen bekleidet. Unter dem Kragen war eine schwarze Halsbinde gebunden, die ein Muster von weißen Eicheln aufweist. Neben der Leiche lag ein weicher lichtbrauner Filzhut ohne Futter, ein grauer Hosenträgerpazierstock, ein Lederriemchen und

ein rotes Taschentuch mit weißem Rande. Die politischen Bezirksbehörden wurden beauftragt, geeignete Erhebungen zur Identifizierung der erwähnten Leiche zu veranlassen.

—r.

— (Bahnungslüd.) Wie man uns aus Reisnitz meldet, führte am 23. d. M. Johann Starec aus Obergereut auf einem mit Kühen bespannten Wagen mehrere Mastschweine nach Sušje, worauf er sich auf den Heimweg begab. Im Zlebič, wo der nach Laze führende Dorfweg von der Landesstraße abzweigt, kam er hinter einer nur einige Meter hohen Bodenerhebung vor die Bahnstrecke in dem Augenblicke hervor, als der von Ortenegg kommende Vormittagszug die Strecke passiert. Die Kühe sprangen erschreckt seitwärts, der Wagen aber wurde durch die Lokomotive entzweig gerissen, während Starec selbst am linken Arm erfaßt und über 150 Meter weit fortgeschlept wurde. Der Verunglückte, dessen Arm nur ganz lose am Körper hing, wurde nach Reisnitz gebracht und erhielt einen Notverband; nachmittags erfolgte dessen Überführung ins Laibacher Landesspital. — Die Unfallsstelle ist so gefährlich, daß jedermann verunglücken muß, der sie gleichzeitig mit dem Zuge erreicht, weil er des leichten früher unbedingt nicht gewahr werden kann. Im vorstehenden Falle ist es geradezu rätselhaft, wieso sich kein größeres Unglück zutrug.

— (Sechzigster Geburtstag eines österreichischen Ornithologen.) Am 28. Dezember 1. J. feiert der verdiente Ornithologe Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen seinen 60. Geburtstag. Zu Slichow bei Prag auf dem Gute seines Vaters, eines Kavallerieoffiziers, geboren, der einem alten Tiroler Adelsgeschlecht entstammte, zeigte er schon als Knabe lebhaftes Interesse für die Vogelkunde, besuchte dann das Gymnasium in Kaltsburg, später in Krems a. D. In Wien vertiefte er sich literarisch, bereiste dann ganz Deutschland (besuchte auch die Vogelwarte Helgoland), fast ganz Österreich-Ungarn und durchforschte besonders den damals noch unbekannten Böhmerwald und das Riesengebirge. 1871 überfielte er nach seiner Vermählung nach Hallein in Salzburg, wo er noch jetzt in voller Rüstigkeit auf seiner Villa Tannenhof lebt. Tschusi beschäftigt sich ausschließlich mit der Erforschung der paläarktischen Vögel und gehört unter die besten Kapazitäten der Gegenwart. Er sammelt Vogelälge einer und derselben Vogelart aus den verschiedensten Weltgegenden, hat gegen 50 neue geographische Formen („Subspecies“) entdeckt und weit über 400 Arbeiter veröffentlicht. Er ist Ehrenmitglied und Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine des In- und Auslandes. Seine circa 6000 Älge enthaltende Sammlung mit wertvollen Serien verkaufte er 1906 aus patriotischem Interesse dem Hofmuseum in Wien, trotzdem er vom Auslande ein günstigeres Angebot erhielt. Seine neue Sammlung enthält schon wieder circa 1000 Stück. Bis zum Tode des Kronprinzen Rudolf, der selbst ein begeisterter Ornithologe war, stand v. Tschusi mit ihm in reger Korrespondenz und übernahm auf Einladung des hohen Herrn die Gründung und Leitung der „Ornithologischen Beobachtungsstationen“ (sowie die Redaktion der „Jahresberichte“), die über ganz Österreich-Ungarn verteilt waren. Als aber nach dem Tode des Kronprinzen das Interesse für Ornithologie in Österreich zu erlöschten begann, gründete v. Tschusi das „Ornithologische Jahrbuch“, welche Zeitschrift er noch heute herausgibt.

Dr. G. Schi.

* (Angenehme Weihnachtsfeiertage) wollte der 22jährige Ladentheft der Eisenhandlungsfirma Stephan Nagy, Josef Božič, verbringen. Da er aber leere Taschen hatte, entwendete er seinem Dienstgeber aus dem Magazin Messingbestandteile im Werte von 60 K und bot sie in einer Fabrik feil. Der Fabrikant, dem die Sache verdächtig vorkam, erkundigte sich telephonisch bei der Firma und ließ sodann den Knecht verhaften. Dieser wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Eine Christbaumhändlerin.) Die allgemein bekannte 35jährige Brantweintrinkerin Juliana Treo aus Laibach stahl diesertage abends einem Christbaumverkäufer auf dem Kongreßplatz mehrere Tannenbäume und verkaufte sie. Sie wurde aber dabei ergriffen und behufs allfälliger Ausschmückung eines Christbaumes im Bezirksgerichte diesem Amte zur Verfügung gestellt.

* (Eine unverbaßliche Diebin) ist das 32jährige Taglöhnerstieb Juliana Novak aus Stein. Trotz aller Abstrafungen mag sie vom Stehlen nicht absieben und benützt jede Gelegenheit, Gegenstände verschwinden zu machen. Vor den Feiertagen schlich sie sich in das Gesinde- und Arbeiterschlafzimmer des Lebzelter Ondřej Dolenc in der Wolfsgasse ein und entwendete dem Gehilfen Matthias Bogovič eine Nideltauschenuhr samt Kette, weiters dem Gehilfen Josef Kovačevič Manschetten- und Hemdknöpfe. Von dort begab sie sich in ein anderes Zimmer, und raffte in der Eile verschwundene Bettwäsche zusammen. Aber sie hatte Pech, denn sie wurde von der Köchin Theresia Mandič ergriffen, als sie gerade den Gang passierte. Man ließ sofort einen Sicherheitswachmann holen, der der Diebin die Beute abnahm und sie verhaftete. Der Novak, die auch vom hiesigen Bezirksgerichte wegen Diebstahles verfolgt wird, wurde wieder ihr altes Logis angewiesen.

* (Ein Honigliebhaber.) Der beschäftigungslose 16jährige Bäckerlehrling Thomas Sladić aus Neudegg wollte für die Feiertage einen Leckerbissen haben. Er begab sich zum Lebzelter Dolenc in die Wolfgasse, entwendete im Hause anderthalb Kilogramm Honig und wollte verduften. Ein Sicherheitswachmann, der ihn beobachtete, verhaftete ihn im Vorhause. Sladić wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Ein diebischer Schneidelehrling.) Der beim Schneidelehrmeister Prešker an der Petersstraße in der Lehre stehende Lehrling Fr. G. wurde verhaftet, weil er seinem Lehrherrn Geld und Kleidungsstücke im Werte von 40 K gestohlen hatte. Die Polizei ließ ihn zur Christbaumfeier ins Justizpalais abführen.

— („Die Internationale Reise-Zeitung des Fremdenblatt“) enthält in ihrer Weihnachtsnummer einen Artikel über Laibach und einen Artikel über die Adelsberger Grotte. Ersterer wird durch vier, letzterer durch drei vortreffliche Illustrationen erläutert.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. d. M. 74 Ochsen, 6 Kühe, 4 Stiere und 1 Pferd, weiter 315 Schweine, 114 Rinder, 34 Hammel und Böcke sowie 9 Rinder geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 19 Schweine, 25 Rinder und 1 Hammel nebst 829 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verlusten) wurde: eine lederne Damentasche mit einem Zwieber, ein Geldbäschchen mit 14 K und eine Taschenuhr.

* (Gefunden) wurde auf der Südbahnstation ein Sac mit Kleidern, ein Regenschirm und eine schwarze Männerkappe.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Nach längerer Pause wirkte vorgestern wieder, und zwar zum 15tenmale „Die lustige Witwe“ über die Bühne. Gesungen, getanzt und gespielt wurde flott, wie es die Operette ditiert. Neu besetzt war diesmal die Rolle der Valencienne durch Fräulein Esquero, die uns in dieser Rolle minder gefiel als in den vorherigen. Der Marsch im zweiten Akte wurde dreimal zur Wiederholung begeht. Das zahlreich erschienene Publikum war sehr beifallslustig.

— (Slovenška Matica.) Dem uns über die 155. Ausschüttung vom 20. d. M. zugelassenen Kommuniqué entnehmen wir folgendes: Der Verein wird heuer folgende Publikationen herausgeben: 1.) Sammelbuch IX. 2.) Slovenische Volkslieder. 3.) Unterhaltungsbibliothek XIX. 4.) Uebersetzungen aus der Weltliteratur IV.: Der Bergkranz. 5.) Knez-Bibliothek XIV.: „Na Poljanji“, Roman von Zaver Meško. 6.) Kroatische Bibliothek II. 7.) Die Steiner oder Sanntaler Alpen. 8.) Jahrbuch für das Jahr 1907. 9.) Slovenisch-kroatisches Wörterbuch. Die Drucklegung der Landkarte der von den Slovenen bewohnten Gebiete wird nach Neujahrt in Angriff genommen werden. — Im nächsten Jahre werden folgende Bücher erscheinen: 1.) Trubar-Sammelbuch (Redakteur Dr. Ilešič), außerdem Bleiweis-Sammelbuch (Redakteur Dr. Tomišek). 2.) Knez-Bibliothek XV. (Neues Leben, Roman von Cankar, Redakteur Dr. Ilešič). 3.) Unterhaltungsbibliothek XX. (Redakteur Joz. Konstanjevec). 4.) Kroatische Bibliothek III. (vielleicht Anthologie, Redakteur Dr. Ilešič). 5.) Die Steiner oder Sanntaler Alpen II. (Redakteur Ferdinand Seidl). 6.) Slovenische Volkslieder, 12. Band (Redakteur Dr. K. Strelcij). 7.) Uebersetzungen aus der Weltliteratur (Goethes „Faust“, I. Teil, übersetzt von Anton Juntek). 8.) Jahrbuch für das Jahr 1908 (Redakteur Fr. Podtrajsek). — In das weitere literarische Programm für die Jahre 1909 und 1910 wurden ein Gedenkbuch über die Franzosenzeit sowie eine Zeitschrift über die Befreiungsfeier von St. Stanislaus und Ludwig Gaj aufgenommen. Es gelangen drei Preise zu 200 K aus der Costa- und aus der Jurčič-Stiftung zur Ausschreibung, aus der letztgenannten namentlich für belletristische Schriften aus der Franzosenzeit. Die Uebersetzungen werden vielleicht Gundulić, „Osman“, Mickiewicz' „Pan Tadeusz“ und Puškin's „Onegin“ bringen. Es wird eine belehrend-wissenschaftliche Bibliothek, beispielsweise über „Die Böhmen zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ herausgegeben werden; auch wird die Kunst durch die Publikationen der „Matica“ gepflegt werden müssen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 26. Dezember. Der vom Arbeitsbeirat eingesetzte Versicherungsausschuss hat seine Beratungen über die Durchführungsverordnung zum Gesetze, betreffend die Pensionsversicherung der in privaten Diensten und einiger in öffentlichen Diensten Angestellten sowie über das Normalstatut der „Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte“ und über die Geschäftsordnung für die Landesstellen dieser Anstalt beendet.

Belgrad, 26. Dezember. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Meldung des „Pester Lloyd“ aus Agram über die Begrüßung der serbisch-kroatischen Koalition seitens des Belgrader Gemeinderates entbehrt jeder Begründung.

Haag, 25. Dezember. Das gesamte Kabinett hat heute seine Demission gegeben.

Madrid, 26. Dezember. Der „Imparcial“ teilt mit, daß einer Meldung des meritanischen Blattes „Progreso Latino“ zufolge, König Alfons von Spanien demnächst Mexiko besuchen werde.

Peking, 26. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung veröffentlichte gestern ein Edikt, mit welchem die Einführung der Konstitution angekündigt wird. Die Regierung, heißt es darin, bereite die Konstitution vor, könne jedoch den Tag der Einführung noch nicht angeben, diese müsse vielmehr schrittweise erfolgen.

Mit 1. Jänner 1908

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:
gänzjährig . . . 30 K — h gänzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 " " halbjährig . . . 11 " "
vierteljährig . . . 7 " 50 " vierteljährig . . . 5 " 50 "
monatlich . . . 2 " 50 " monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflich gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zustellung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kranj

für die Zeit vom 14. bis zum 21. Dezember 1907.

Es herrscht:

die Notkrankheit im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Dobrunje (1 Geh.), Igglad (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Nesseltal (1 Geh.), Reitnitz (1 Geh.); im Bezirk Gursfeld in der Gemeinde Landsträß (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Brundorf (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Jablanitz (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Mošelj (1 Geh.), Videm (3 Geh.); im Bezirk Gursfeld in den Gemeinden Čatež (13 Geh.), Zirkle (5 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Sankt Michael-Stopic (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Stadt (Tirnau) (1 Geh.); im Bezirk Radmannsdorf in der Gemeinde Göriach (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Prečna (1 Geh.), Brusnitz (1 Geh.).

A. K. Landesregierung für Kranj.

Laibach, am 21. Dezember 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hedda Dröner, Gebt uns Manneskunst, K 2·40. — Die Fundgrube des Gärtners, K 1·20. — Prof. Dr. Dr. Röttger, Geschichte Griechenlands, K — 36. — Dr. phil. B. Siepert, Die vulkanischen Kräfte des Erdmutter, K — 36. — L. Pommaret, Méthode élémentaire, K 1·44. — Andrew Jackson Davis, Die geistigen Sphären, K — 24. — Andrew Jackson Davis, Der kürzeste Weg zum Himmelreich, K — 60. — Andrew Jackson Davis, Die Vision des ewigen Friedens, K — 60. — H. Freimarl, Das Geschlecht als Mittler des Übersinnlichen, K 2·40. — Th. Reined, Moderne Schriften, K 7·20. — Th. Reined, Moderne Lackchriften, K 6·—. — J. Schams, Handbuch der Schlichterei, K 9·—. — F. Hartmann, E. Fenzlens Flächen- und Körperberechnungen, K 3·—. — Neueste Regelordnung K 1·20. — O. Keller, Tiefbaukunde II., K 3·60. — E. Peters, Der Schneiderlehrling, K — 60. — B. Marquardt, Der Stellmacherlehrling, K — 60. — R. R. von Paller, Der Fahrtrad-Reparateur, K 3·60. — Pott, Handbuch der tierischen Ernährung und der landwirtschaftlichen Futtermittel, K 16·80. — Th. Bed, Hippocrates' Erkenntnisse, K 9·—. — M. Diner, Reise in das moderne Mexiko, K 3·30. — C. Opiz, Konstruktion perspektivischer Gebäudeansichten und Vogelperspektiven, K 1·20. — Dr. H. Walsemann, Anschauungslehre der Rechenkunst auf experimenteller Grundlage, K 3·60. — Borrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Berstorbene.

Am 23. Dezember. Stanislaus Bizjak, Kanzlistensohn, 1 Mon., Petersstraße 56, Pneumonie eroupt. — Michael Jajc, Stadtarmer, 65 J., Zapelijgasse 2, Myelitis chron. — Maria Delov, Arbeiterstochter, 4 $\frac{1}{2}$ Mon., Schießstättgasse 15, Tubercul. pulm.

Am 24. Dezember. Stanislav Andlović, Arbeitersohn, 7 Mon., Badgasse 5, Bronchitis capill. — Johann Kežar, Arbeiter, 52 J., Radežlygasse 11, Paralysis cordis. — Agnes Finc, Verkäuferin, 76 J., Unterkrainerstraße 17, Apoplexia cerebri.

Im Civiliptiale:

Am 18. Dezember. Aloisia Snajden, Köchin, 29 J., Tubercul. pulm.

Pandestheater in Laibach.

50. Vorstellung.

Gerader Tag.

Heute Freitag den 27. Dezember 1907

Vater und Sohn.

Komödie (Vestspiel) in drei Akten von Gustav Esman. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Rudolf Preßler. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°G. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Minuten
24.	2 u. N. 9 u. Ab.	743·2 741·6	2·9 0·9	SD. schwach NW. mäßig	neblig bewölkt	
25.	7 u. Fr. 2 u. N. 9 u. Ab.	739·8 739·0 737·8	0·7 1·4 0·3	NO. mäßig NO. schwach NW. schwach	Regen Schnee	0·0
26.	7 u. Fr. 2 u. N. 9 u. Ab.	735·3 733·9 733·6	0·1 0·8 0·1	NO. schwach > >	bewölkt Schnee >	14·2
27.	7 u. Fr.	731·1	0·0	SD. schwach	>	11·8

Das Tagesmittel der Temperatur von Dienstag beträgt 0·5°, Normale -2·4°, von Mittwoch 0·8°, Normale -2·5°, von Donnerstag 0·3°, Normale -2·5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntek.

Eingesendet dem P. T. Publikum.

Als Hauptgläubiger der Modewarenhandlung Ernst Sark übernahm ich dessen Modewarenabteilung und werde selbe von heute angefangen **weit unter dem Fabrikspreise verkaufen**, da es mir vieler anderweitiger Geschäfte wegen nicht möglich ist, auch diese Handlung zu führen.

Da ich zu so **billigen Preisen** verkaufen werde, so hoffe ich auf einen zahlreichen Zuspruch seitens des geehrten Publikums in dessen eigenstem Interesse, indem sich demselben ja hier eine sehr günstige Gelegenheit zum billigen Ankaufe **schöner Neujahrsgeschenke** bietet.

Da zu erwarten ist, dass die Waren bald gänzlich ausverkauft sein werden, so lade ich geehrte Kauflustige zum ehesten Zuspruch ein.

(5277) 6—3

Fr. Iglič

Papier- u. Galanteriewarenhändler

en gros & en detail

Laibach, Rathausplatz.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Die Familien Leeb und Oswald geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetroffene Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigst geliebten Mutter, bezw. Großmutter, Schwester und Tante, der Frau

Franziska Leeb

t. t. Telegraphenamtsoffizials Witwe

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbefrätern, am 25. Dezember um 7 Uhr abends selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am 27. Dezember um 1/4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersstraße Nr. 25 aus statt.

Die heil. Selenmesse werden in der St. Peterskirche gelesen werden.

Laibach am 26. Dezember 1907.